

Bericht von Heinrich Wall am 18. April 1960  
„10 Jahre El Ombú“  
Ernst Regehr.

Psalm 20, 14 u. 15.

1½ Jahre sind es her, als wir mit Lob u. Dank gegen Gott unsere Kirche einweihen u. den zehnjährigen Gedenktag unserer Einwanderung nach Uruguay feiern konnten. Es war wohl selbstverständlich, dass diese Feier hier bei uns in El Ombú stattfand, weil ja unser El Ombú die älteste mennonitische Kolonie in Uruguay ist; denn am heutigen Tage können wir bereits auf 10 Jahre El Ombú zurückblicken. Gestern waren es auf dem Tag 10 Jahre, als in Montevideo in den Räumen der Banco de Hipotecas (Hypothekenbank) der endgiltige Kaufvertrag zwischen der Sociedad Anónima El Ombú u. uns abgeschlossen wurde, nachdem ein auf den 17. Februar angesetzter Termin für den Vertragsabschluss ergebnislos war, weil einer der Käufer die Einzahlung zu spät erhalten hatte u. nicht rechtzeitig erscheinen konnte. Ich weiss nicht, - aber vielleicht ist es doch gut, wenn wir uns bei dieser Gelegenheit einmal an die Vorgeschichte u. den Anfang unserer Siedlung erinnern lassen u. besonders auch unsere heranwachsende Jugend daran erinnern, die unser El Ombú so sieht, wie es heute ist u. nicht, wie es vor 10 Jahren aussah. Als die M.C.C.-Vertreter im April 1949 erklärten, dass nunmehr Geld zum Landankauf für uns zur Verfügung stünde, wurde eine Kommission von 9 Personen gewählt, die die Aufgabe hatte, die beiden zur Auswahl stehenden Angebote El Ombú u. Tacuarembó zu besichtigen u. sich für eins dieser Objekte zu entscheiden. Nach der Besichtigung fand dann im M.C.C. in Montevideo eine Sitzung statt, auf der mit 6:3 Stimmen der Ankauf von El Ombú beschlossen wurde. Am 6.6.1950 wurde dann bei dem Advokaten Rossi, einem Mitglied der Methodisten-Gemeinde, im Beisein von Pastor Goldschmidt u. Lehrer Hertzog der Vorvertrag abgeschlossen, an dem sofort 10% des Kaufpreises gezahlt werden mussten. Da der Kaufpreis \$ 252.000.- betrug, waren \$ 25.000.- (ca. USA \$ 10.000.-) zu zahlen, die auch vom M.C.C. zur Verfügung gestellt wurden. Da wir damals noch keine Cooperativa (Genossenschaft) hatten, wurde uns von sachverständiger Seite der Rat gegeben, 5 Personen zu wählen, die als Käufer auftreten sollten mit der Verpflichtung, das gekaufte Land an die noch zu gründende Cooperativa abzutreten. Als Käufer wurden gewählt in alphabetischer Reihenfolge: Hermann Dyck, Willy Dück, Tobias Foth, Hermann Janzen u. ich (Heinrich Wall). In diesem Vorvertrag war schriftlich vereinbart, dass der Ueberlassungsvertrag innerhalb von 2 Monaten abgeschlossen werden sollte, u. wir rechneten damit wie mit einer feststehenden Tatsache. Verschiedene von uns verliessen ihre Arbeitsstellen u. kamen ins Lager zurück, um rechtzeitig zur Stelle zu sein, denn wir rechneten damals noch mit deutschen Massstäben u. nicht mit südamerikanischen. Das M.C.C. hatte uns inzwischen weitere \$ 20.000.- zur Verfügung gestellt zum Ankauf eines Camions (KKW) u. von 2 Traktoren mit Anhängegeräten. Mit diesem Camion fuhr dann Mitte Juli eine Gruppe von Interessenten nach El Ombú, um das Land zu besehen. Wir kamen am späten Abend bei völliger Dunkelheit hier an u. bekamen vom Verwalter die Erlaubnis, im grossen Schuppen zu übernachteten. Hier etwa 1 m hoch mit geschnittenen Peteritarispen angefüllt war, auf dem Boden wir verhältnismässig weich geschlafen haben. Nachdem wir am andern Morgen aufgestanden waren, sprach ich einige Worte über 1. Sam. 7,12 u. wir sangen gemeinsam: „Bis hierher hat mich Gott gebracht!“ Doch unsere Hoffnung, im August nach El Ombú übersiedeln, mussten wir bald aufgeben, da die Formalitäten für die Beleihung durch die Hypothekenbank u. das Institut für Kolonisation viel Zeit in Anspruch nahmen. Zu dieser unangenehmen Wartezeit kamen dann noch die entmutigenden Urteile von „Sachverständigen“, die uns immer wieder abrieten, in so grosser Zahl nach El Ombú zu würden. Dazu kamen noch ~~SEHR UNANGENEHME~~ ablehnende Stimmen aus den eigenen Reihen, die uns u. besonders mir manche Sorge machten, denn man hatte mich ganz gegen meinen Willen zum Leiter dieser Kommission gewählt. Durch diese Gerüchte und durch die von uns beschlossene 50%ige Wohnabgabe wurden manche Familien von der Teilnahme an der Siedlung abgehalten.

## II.

ging eine Anzahl von uns nach Punta Francé, um Sand zu schaufeln. Meine Kameraden werden es bestätigen können, dass ich manchmal halb im Scherz, halb in Ernst gesagt habe, ich würde lieber bis an mein Lebensende in Punta Francé Sand schaufeln, als die Verantwortung für die Besiedelung von El Ombú übernehmen. Ich bin wohl jeden Morgen aufgestanden u. jeden Abend schlafen gegangen mit dem Stossgebet auf den Lippen: "Herr, zeige du ~~uns~~ uns den rechten Weg in El Ombú." Ich glaube auch, dass ich dabei nicht allein gestanden bin, sondern dass es so gewesen ist, wie es in Schäfers Sonntagslied heisst: "Als knieten viele ungesehn u. beteten mit mir." Ende März wurden wir von der Firma Maffey entlassen, weil Argentinien keinen Sand mehr von Uruguay rückte, erhielten wir auf unsern Antrag vom Verkäufer die Erlaubnis, für mehrere Tage nach El Ombú zu fahren, um das Land eingehend zu untersuchen u. Vorbereitungen für die Vermessung zu treffen. Wir fuhren mit etwa 20 Mann hierher u. bekamen vom Verwalter die Erlaubnis, während des Tages in den beiden Sodenhäusern in der Plantage zu logieren u. unsern Essen zu kochen. Abends mussten wir jedoch das Gelände verlassen u. auf der Strasse im Camion übernachten. Wir haben dann 4 oder 5 Tage lang das Land mit dem Spaten untersucht u. einen ungefähren Plan für die Vermessung u. Besiedlung aufgestellt. Nachdem dann am 17.4.1950 der Ueberlassungsvertrag abgeschlossen war, fuhren wir am 20.4. mit 17 Mann ~~hierher~~ aus dem Lager Colonia hierher, um die Besiedlung vorzubereiten. Eine Gruppe vermäss das Land, eine andere schlug Holz von den Eukalyptusbäumen an der Plantage zum Bau der Häuser u. eine versuchte, die übernommenen Gebäude zu Notwohnungen herzurichten. Die ganzen Hauptgebäude wurden uns lt. Vertrag erst nach 10 Monaten übergeben. Wir erhielten bei der Uebergabe den grossen Schuppen, in dem wir später unsern Kirchenraum einrichteten, das Peonenhaus, in dem nachher Kaufladen u. Bäckerei untergebracht wurden, den Schafstall u. 2 baufällige Schuppen. Und doch musste Unterkunft für 60-70 Familien beschafft werden, da jeder so schnell wie möglich aufs Land wollte. Besonders musste das Lager Arapey geräumt werden, da der dortige Kommandant schon lange auf Räumung des Lagers drängte. Im grossen Schuppen wurden für jede Familie je nach Personenzahl bestimmte qm abgemessen, so dass dort ungefähr 30-40 Familien auf engstem Raum Unterkunft fanden. Das M.C.C. zahlte uns für diese Zeit pro Tag u. Person ~~XXIX~~ \$ 0,30 Verpflegungsgeld, das gerade ausreichte, um etwas Fleisch, Kartoffeln u. Gemüse für die Mittagsmahlzeit u. einige Liter Milch für die abendliche Milchsuppe zu kaufen, die zum grossen Teil aus Wasser bestand u. zu der es trockenes Graubrot üblichen Backofen gebacken haben, den uns die Estancia zur Verfügung stellte. War wohl für alle einen Erlösung, als immer mehr Frauen herkamen u. jede Familie für sich kochen konnte. In dem, von 30-40 Familien bewohnten Schuppen Sommer ermöglichte, sie draussen unter den Pinien abzuhaften. Ich erinnere mich noch, wie Aeltester, Ohm J.J. Thiessen, Saaskatoon, uns besuchte u. seine Andachten ebenfalls in diesem Schuppen abhielt, in dem jede Familie ihre paar qm mit Stangen, Decken und Säcken abgeteilt hatte. Er sagte einmal, er würde sich nicht freuen, wenn wir mit den derzeitigen Verhältnissen zufrieden wären, "Denn", so sagte er wörtlich, "ein deutscher Mensch braucht ein eigenes Heim, in dem er mit seiner Familie wohnen u. leben kann" Und dann enthielt er keine Hindernisse gab. Während des Baus einsetzender Regen u. Sturm brachten manche noch nicht ganz fertige Wand ins Wanken oder gar zum Einsturz. Und heute, nach 10 Jahren, stehen auf dem damals kahlen Camp unsere z.T. garnicht mehr so ganz primitiven Siedlungshäuser u. Wirtschaftsgebäude, umgeben von Obst- u. Blumengärten, u. der Camp ist zum grössten Teil in ertragreicheres Ackerland umgewandelt. Ich erinnere mich noch an die erste Zinszahlung ~~XXXX~~ an die Hypothekenbank, die im Februar 1951 fällig war, Br. Otto Jochem, jetzt Delta, musste dienstlich nach Montevideo fahren u. nahm das Geld (ca. \$ 7 000 mit. Br. Arth. Jahnke vom M.C.C. ...)

der Zinsen beantragen. Als er dann aber vernahm, dass die Zinsen bezahlt werden sollten, ist er vor Verwunderung von einem Stuhl auf den anderen gegangen u. hat dann mit vor Rührung zitternder Stimme gesagt: "Wie habt Ihr das fertig gebracht?" Wir gedenken heute auch dankbar der Geschw. Walter Claassen, die im Auftrage des M.C.C. mit uns Freude u. Leid geteilt haben, uns mit Rat u. Tat zur Seite gestanden sind u. im Stillen manche Not gelindert haben. Dankbar gedenken wir auch der grossen Kleiderspende, durch die wir alle sozusagen neu eingekleidet wurden. Es würde zu weit führen, auf die wirtschaftliche Entwicklung unserer Kolonie einzugehen, weil das ja auch schon bei dem lojährigen Gedenktag unserer Einwanderung geschehen ist, aber wir wollen nicht vergessen, dass beim Kauf der Kolonie Delta xxxkein grosser Teil des dazu erforderlichen Kapitals von El Ombú gekommen ist. Gewiss kam ein Teil davon durch Renten- u. Ausgleichszahlungen aus der Deutschen Bundesrepublik, aber wir haben doch immer noch Leute unter uns, die erst ganz kürzlich oder überhaupt noch keine Zahlungen aus Deutschland bekommen haben u. auch nicht hungern. Eine Frage von besonderer Bedeutung war von Anfang an unsere Schule. Zwar bekamen wir von der Regierung die Erlaubnis zur Errichtung einer Privatschule, aber die Anstellung geeigneter Lehrkräfte war unsere eigene Angelegenheit. Und heute können wir nach mancherlei Enttäuschungen mit Dank feststellen, dass wir jetzt 2 Lehrkräfte haben, die mit Eifer, Lust u. Liebe bestrebt sind, unsern Kindern die geistige Rüstung zu vermitteln, die sie fürs Leben brauchen. Und wenn wir nun unsere 10 Jahresfeier in unserer schönen, neuen Kirche abhalten können, u. daran denken, dass es uns möglich war, ein neues Harmonium anzuschaffen, das mit seinen Klängen unsere Lieder zur Ehre u. zum Preise Gottes begleiten soll, so gehen unsere Gedanken wohl von selbst zurück in die Zeit, als wir daran dachten, in unserm grossen Schuppen einen Andachtsraum einzurichten u. der Aufruf zur Spende für diesen Zweck einen solchen Widerhall auslöste, dass das aufgebrachte Geld nicht nur für die Abgrenzung des Kirchenraums ausreichte, sondern auch zur Bezahlung des Materials für unsere Kanzel, die uns Br. Franz Vogt mit seinem Sohn Wilhelm unentgeltlich gebaut hat. Und dann kam die Zeit, wo wir an einen Kirchbau dachten u. wo wir, wie der Herr Jesus in Luc. 14, 28 sagt: sassen u. ~~überschlügen~~ überschlugen die Kosten, ob wirs wohl hätten, hinauszuführen! Und trotz mancher Bedenken haben wir mit dem Bau begonnen u. mit Gottes Hilfe u. der Unterstützung unserer nordamerikanischen Geschwister ist uns dieses Werk gelungen, dessen Ausführung uns heute wohl kaum möglich gewesen wäre. Und wenn wir dann auf unsern Friedhof hinaustraten, dann sehen wir, dass in diesen 10 Jahren 30 Gräber geschaufelt sind. Und wenn auch nicht alle, die in diesen Gräbern dem grossen Auferstehungsmorgen entgegenschlummern, Angehörige unserer Kolonie gewesen sind, so müssen wir doch feststellen, dass so mancher von denen, die vor 10 Jahren hier mit uns anfangen, den Weg gegangen ist, den Ohm Jakob Wiebe uns am 8.7.1950 vorangegangen ist, u. den wir als erstes Saatkorn in unsern neuen Gottesacker gelegt haben. Aber mit Lob u. Dank gegen Gott können wir feststellen, dass die Zahl der Neugeborenen in diesen 10 Jahren weitgehend die Zahl der Heimgegangenen übertroffen hat. (49 Geburten u. 15 Sterbefälle. Wie wir am Palmsonntag gehört haben, konnten in diesen 10 Jahren 87 junge Seelen durch die Taufe in unsere Gemeinde aufgenommen werden. Und so können wir nicht anders, als beim Rückblick auf diese 10 Jahre mit dem Psalmenisten sprechen: "Lobe den Herrn, meine Seele u. was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele u. vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat." Und nun hören wir das vorhin verlesene Psalmwort: "Opfere Gott Dank u. bezahle dem Höchsten deine Gelübde." "Ja" wird da wohl mancher sagen, "haben wir denn noch nicht genug geopfert?" Was heisst denn opfern? Opfern heisst nicht vom Ueberfluss geben. Opfern heisst: sich einen Wunsch versagen, auf etwas verzichten, was man gern haben möchte u. das dadurch ersparte Geld für einen gottwohlgefälligen Zweck verwenden. Dem Volk des Alten Bundes waren nach dem Gesetz vom Sinai Opfer von den Früchten des Feldes u. von den Erstlingen der Herde auferlegt u. doch lesen wir mehrfach in den Psalmen u. Propheten, dass Gott an diesen Opfern keinen Gefallen habe. Woran liegt das? Die Bibel gibt uns die

Antwort, dass Gott keinen Gefallen am Opfer hat, wenn nicht der ganze Mensch mit Seele u. Leib dahinter steht. Gott will den ganzen Menschen, will uns ganz mit allem, was wir sind u. haben. Und wo diese völlige Hingabe geschieht da erledigt sich die Frage nach der Höhe u. dem materiellen Wert des Opfers ganz von selbst. "Und bezahle dem Höchsten deine Gelübde" Haben wir nicht alle in den Jahren des Krieges, des Bombenterrors, der Gefangenschaft, der Heimatlosigkeit u. auf den Wegen der Flucht das Gelübde gegeben: "Wenn du, o Gott, mich hier beschützt u. errettest, wenn du mir noch einmal eine Heimat gibst, dann will ich dir eifriger nachfolgen u. treuer dienen, dann will ich dir mehr opfern als bisher" Wir wollen uns alle, jeder für sich, fragen, ob u. wie weit wir dieses Gelübde gehalten haben. "Und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen" Wir haben Gott in der Not angerufen u. er hat uns geholfen. Haben wir ihn auch genug gepriesen? Oder muss der Herr Jesus auch über uns klagen wie in Luc. 17, 17: "Sind ihrer nicht 10 rein geworden? Wo sind aber die Neun?" Möchte Gott uns die Gnade schenken, dass wir auch in dem neuen Jahrzehnt, in das wir hier in El Ombú jetzt eintreten, immer dieses Psalmwort vor Augen u. im Herzen haben: "Opfere Gott Dank u. bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen"